Zu 2
cf.
Glaser. Gesinde Teufel
Frankf. a. M. 1564

Oh
32

Lan HB 59 26 a
3.5

Die rechte Land-Plage des heutigen Gesindes/

Böser

Knechte und Mägde/

Von welchen

Herren und Frauen anietzo/ mehr als jemahln/ unmenschlich geplaget/ ja gepeiniget werden/

Frommen Herren und Frauen zum Trost/

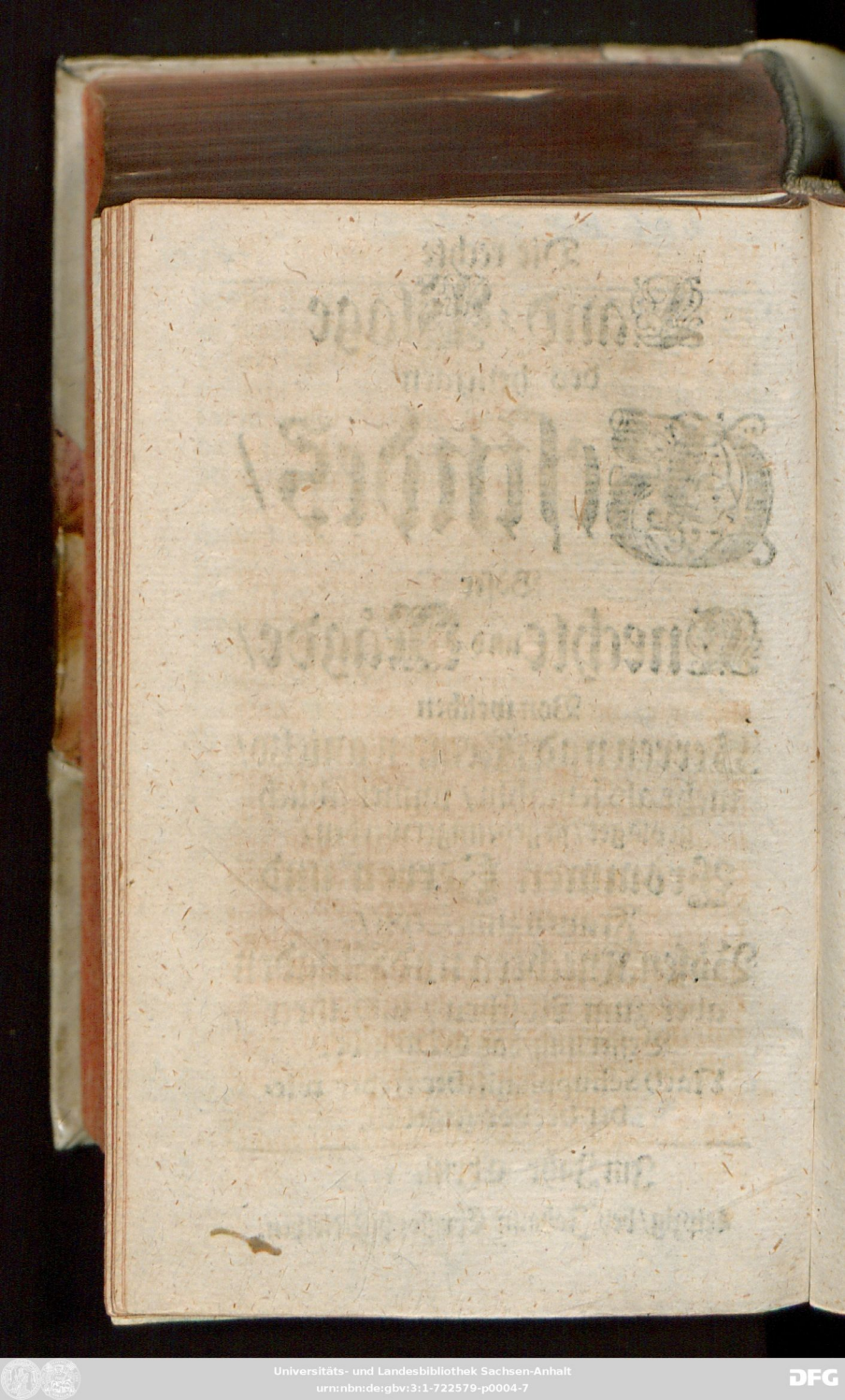
Bösen Knechten und Mägden aber zum Abscheu/ und ihrer Besserung/ das GOtt gebe!

Nach Schuppianischer Feder wieder hervor gegeben.

Le 377

Im Jahr Christi 1705.

Leipzig/ bey Johann Christoph Miethen.



ES ist aus der Schrifft oder Historischen Proceß eines Hochgelehrten Jure-Consulti, An. 1600. zu Nürnberg gedruckt / bekañt / was er unter andern für eine Seriem Cacodæmonum anführet / und mit Nahmen benennet / so alle zum Unheil des menschlichen Geschlechts und anderer Creaturen auf Erden sich befinden / und wie / wenn es durch GOttes Zulassung geschähe / der zehende Mensch / vor solchen grausamen Feinden / kaum Athem holen könte / und dahero Göttlicher Allmacht nicht gnug zu dancken / daß wir durch die gebrochene Macht des seeligen Weibes-Saamen / biß dato, von solchen Unthieren noch befreyet leben können / ausser die jenigen / welche sich gutwillig ihnen ergeben / und von ihnen regieren lassen / weil deren so viel und vielerley / daß sich nicht gnugsam zu verwundern / als da sind die bösen Geister der Exorcisten, des Todtschlags / Ehebruchs / Unzucht /

Reichthums / Abgötterey / Feuers-Gefahr / Unruh / der Schätze / Kräuter / Edelsteine / heimlicher Dinge / des Krieges / der Lügen / Wohlredenheit / Zwietracht / Diebe / Rhetoric, des Meeres / Weibes-Volcks Verführer / Wehr und Waffen / Metallen / natürlicher Dinge / Verzweiffelung / Beschwerung / Zauberey / Hoffart / der Wasser / Müntze / ꝛc. und viel mehr dergleichen benennet / derer auch welche mit Nahmen / als den Ayman, Abalon, Agoras, Alozer, Amdulcion, Arici, Antroalphus, Asmotheus, Astaroth, Aym, Baal, Belphebor, Bylet, Bobal, Bous, Bursen, Bume, Caym, Carabia, Cæroborus, Cimeius, Eligon, Flaveus, Forneus, Focalor, Furfura, Furas, Gamygyn, Gaap, Gemeri, Halphas, Hebelfurck, Ipsos, Marbas, Malafar, Marchonas, Malphas, Murmus, Oze, Paymau, Purel, Rosmophin, Roneve, Runzephal, Tebar, Zagon, Zaloes, Zephar, ohne die Obersten und Haupt-bösen Geister / Lucifer, Sathan, Belial, Proserpina, Pluto, und dergleichen / bemercket. So finde ich doch keinen / der das Gesinde in der Welt regiere / gestalt bey

den

den ohne diß itzigen schweren Zeiten der Zustand auff Erden durch selbiges / auff Antrieb solcher bösen Geister / Herren und Frauen / als noch niemals / von Erschaffung der Welt an / gewesen / unbeschreiblich gepeiniget werden. So habe ich doch unter andern gefunden / daß bereits Anno 1658. der Hochgelehrte wackere Theologus und Prediger zu Hamburg / Herr D. Schupp / ein Tractätlein geschrieben / so er nennet die sieben bösen Geister / welche heutiges Tages Knechte und Mägde regieren und verführen / &c. So ist doch theils das Buch seiner Schrifften zu groß / theils auff den Zustand der löblichen Stadt Hamburg gerichtet / also / daß es nicht ieden Kauffes / gleichwohl die Abscheulichkeit des boßhafftigen Gesindes täglich mehr zunimmet / ob schon der gerechte GOtt durch den Besen des leidigen Krieges die Ungehorsamen Männliches Geschlechts was ausfegen will; so bleibet doch die Qvaal der Dienst-Mägde noch übrig / welche ehrliche Haushalter biß auffs Blut fast ausmergeln / und durch Ungehorsam vielmahln zu wunderlichen Gedancken bringen. So

habe ich mir fürgenommen / erwehntes Schuppianisches Tractätlein / mit Zuziehung anderer Geistreicher Männer Schrifften / auff unsere Landes-Arth zu ziehen / und den Leser möglichst dadurch zu vergnügen.

Es hebet vor-wohlermeldter Herr Doctor Schuppius in seiner an alle Haus-Väter und Haus-Mütter gerichtete Vorrede also an: Ihr werdet vielleicht meynen/ als ob ich euch zur Tyranney gegen eure Knechte und Mägde mit diesem Tractätlein bewegen wolle/ oder daß ich selbst ein Tyrann in meinem Hause sey/ und treuen Dienern oder Mägden nichts Gutes gönne. Allein/ wenn ihr solche Gedancken von mir fasset/ thut ihr mir unrecht.

Doctorum famuli sunt omni tempore tardi,
Sudant, qvando vorant, frigescunt, qvando laborant.

Ich muß aber bekennen/ daß ich hiebevor unterschiedene treue Diener gehabt habe/ und glaube/ wenn ich ihnen befohlen hätte/ sie solten mir zu Gefallen durch ein Feuer gehen/ sie hätten es gethan. Denn treue Hand geht durch alle Land. Cosmus Medices, ein berühmter Italiänischer Hertzog zu Florentz/ ist einmahl in seines Cammer-Dieners

Gemach kommen / da ein brennend Licht auff dem Tisch gestanden / der Diener aber nicht drinnen gewesen / worüber sich der Fürst hefftig erzürnet / nach dem Diener fragen lassen / und als er kommen / ihm einen starcken Verweiß geben. Der Diener / welcher in grossen Gnaden bey seinem Herrn war / hatte gesaget: Warumb Ihre Excellenza sich so sehr über ein Lumpen-Licht erzürneten / es sey ja kein Land-Schade. Was? hatte der Fürst geantwortet: Wer das Geringe nicht achtet / der ist auch nicht werth / daß man ihn zu etwas Großes brauche. Ich habe das Unglück gehabt / daß mir unterweilen ehrliche Diener und Mägde sind verführet worden / und gemeiniglich / wenn sie von mir kommen / hat es sie gereuet. Ein ieglicher Haus-Vater „wird das seine empfinden. Es ist fürwahr „die Untreu / der Muthwill und Unge„horsam der Knechte und Mägde eine „rechte Land-Plage. Der gottselige Herberger in seinen Jesus-Sirachs-Predigten p. 155. saget unter andern: Wenn du fromm / getreu und fleißig Gesinde hast / so halte es 1.) nicht übel / brich ihm am Lohn / Essen und Trincken nichts abe / es kan nicht vom Winde leben / es ist nicht stählern und eisern. Laß

es

es in der Stuben essen / und nicht im kalten / zehle ihm nicht alle Bissen in Hals / wie der karge Laban dem frommen Jacob. 2.) Habe es lieb. Einen frommen Knecht habe lieb: Stosse es nicht aus dem Hause / wenn es kranck wird / laß es der alten Treu geniessen / wie der Hauptmann zu Capernaum sich des krancken Knechts treulich annahm / Matth. 8. 3.) Hindere es nicht an seiner Wohlfarth. Hindere einen frommen Knecht nicht / wo er frey werden kan. Hier mercke ein schönes Lob / das Sirach dem rechtschaffenen Gesinde giebet. Es ist 1. fromm / 2. treu / 3. fleißig. Dergleichen war Eleasar / Abrahams Knecht / Genes. 24. Die Knechte Naamans / 2. Reg. 5. Jacobs / Josephs / ꝛc. und diese gedeyen auch; Hingegen schlägt Untreu seinen eigenen Herrn / wie an Gehasi zu sehen / 2. Reg. 5.

Weiln nun / als gedacht / spricht dieser gottselige Theologus anderswo / gemeiniglich Klage über das Gesinde in der Welt gehet / und zwar nicht ohne Ursach / dann gute Bretter / und treu Gesinde / ist ein seltzam Wildpret auff Erden.

Wer ohn Gesinde leben kan /
Ist fürwahr ein geruhig Mann.

Allermaßen nun dort der Hamburgische An-

tenor, Herr D. Schuppius, in obbemeldten seinem Wercke folgendes setzet: Trummel und Trompeten-Schall hörte man hin und wieder in Norden. Es giengen die Werbungen starck fort. Wer Vater und Mutter nicht hatte folgen wollen/ der nahm einen Ducaten/ und folgte einem Kalbfelle/ als Philemon seinem Freunde Antenorn klagte/ daß sein Diener Onesimus ihm entlauffen/ und sich in den Krieg begeben habe. Antenor antwortete: Lieber Philemon, laß dir dieses nicht frembde fürkommen/ es gehet in dieser Zeit nicht anders her/ der Teuffel will itzt seinen sonderlichen Spaß/ Lust und Freude haben unter Knechten und Mägden. Er weiß wohl/ daß er grosse Herren und Potentaten/ reiche Schlemmer/ und Hochgelehrte oder hoffärtige Narren leichtlich in sein Netze bringen könne/ umb solche Leute bekümmert er sich nicht viel/ sondern dencket/ daß er sie doch wohl bekommen werde. Was fraget der Teuffel darnach/ ob mancher grosser Herr/ der nur auff Raison d' Estat siehet/ Lutherisch/ Papistisch oder Calvinisch sey? Der heutigen Politicorum Ratio Status ist nichts anders/ als des Teuffels Catechismus. „Drumb bemühet sich der Teuffel umb arme

Knech-

„Knechte und Mägde / daß er dieselben in sein „Garn und Netze bringen könne / und ma„chet / daß sie nicht allein hier zeitlich / sondern „auch dort ewig arm seyn mögen. Wie man„che arme Hure sitzet wohl itzo bey dem rei„chen Schlemmer in der Höllen / und ruffet: „Ich leyde Pein in dieser Flammen! welche „nicht in Purpur und köstlichen Leinwant be„kleidet gewesen / und alle Tage herrlich und „in Freuden gelebet / sondern sie ist Herren „und Frauen ungehorsam gewesen / ist end„lich mit einem Soldaten darvon gelauffen / „hat Hunger und Durst gelitten / ist von den „Läusen gefressen worden / und endlich an den „Frantzosen gestorben.

Philemons Haus-Frau / die tugendsame und Gottsfürchtige Eulalia, hörte dieses / und sagte: O liebster Antenor, was ich offt gedacht habe / das redet ihr itzo. Ich bitte euch / vergönnet mir / daß ich meines Bruders / meiner Schwestern / und dann meine Knechte und Mägde in aller Eyl anhero fordere / daß sie „eure Rede anhören. Ich habe nicht gerust / „was in dem Kinder-Catechismo Lutheri ste„het / wenn man umb das tägliche Brod „bitte / solle man auch bethen umb from̃ „Gesinde. Allein / nachdem ich / und meine

Freund

Freundschafft / aus frembden Landen in diese Stadt kommen / ist die Erfahrung uns eine Schulmeisterin und Lehrerin der vierdten Bitte im Vater unser worden. Meine Zunge ist zu schwach / gnugsam auszusprechen / was mir das üppige / ungehorsame Volck für Un„lust gemachet habe; Es hat mir in meinem „Vaterlande eine Magd mehr gethan / als „mir allhier dreye thun. Der Niemand thut mir in meiner Haushaltung allhier mehr Schaden / als mancher Soldat seinem Bauern / bey dem er in Qvartier lieget / und ich darff nicht ein Wort darzu sagen.

Kurtz hernach kam ein Hauffen Knechte und Mägde / und wusten nicht / was es bedeute. Endlich trat Eulalia herfür / und sagte: Ich preise diese Stunde für glückselig / darinnen durch GOttes heiligen Beystand / arme Knechte und Mägde können befördert werden zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt. Antenor, du Diener GOttes / des Allerhöchsten / sage doch in Gegenwart dieser / was du zuvor anfiengst zu sagen / ich / als eine Hauß-Mutter / erkenne mich schuldig / nicht allein für solcher Leute Leib / sondern auch für ihre Seelen zu sorgen. Welches Antenor

sehr

sehr rühmete / und sagte : In Theatro Diabolorum, welches ein gelahrter Mann/ M. Peter Glaser / gewesener Prediger zu Dreßden/ gemachet/ und nennet es den Gesinde-Teuffel. Indem ich an dieses Tractätlein gedencke / dünckt mich/ es sey nicht einer/ sondern sieben Teuffel / welche das gemeine Volck/ Knechte und Mägde/ heutiges Tages regieren und verführen.

1. Der erste Teuffel bildet dem gemeinem Volck die Süßigkeit und Liebligkeit des Müßiggangs und der Freyheit ein. Er bildet ihnen ein / das Brod sey ietzo guten Kauffs / darneben sey es ein köstlich Ding/ daß einer daheime sitzen könne / daß er dürffe schlaffen gehen / wenn er wolle / dürffe wieder auffstehen/ wenn er wolle. Dieser Teuffel mahlete Knechten und Mägden für / was diß für ein herrlich Ding sey/ wenn einer niemand dürffte unterthan seyn. Wenn er dürffe hingehen / wo er wolle / wenn er dürffe reden und thun/ was er wolle. Daher komme es/ daß manche Magd ihrer Frauen nicht ein gut Wort giebt / sondern wird stoltz und hoffärtig / wie die Hagar, und wenn ihr die Frau viel sagen will / so gehet sie davon / miethet

ein

ein eigen Stüblein / wird eine Wäscherin oder Mätherin / aus einer Wäscherin eine Hure / aus einer Hure eine Amme. Also / mancher will lieber betteln gehen / als andern dienen und unterthan seyn. Zwar ietzo ist es eine treffliche Sache vor solche Pursche / er wird ein Soldat / so ist ihm geholffen / scil. Solch gottloß Volck solte betrachten / daß der Müßiggang ein sündhafft und schädlich Ding sey. GOtt hat den Menschen nicht zum Müßiggang / sondern zur Arbeit erschaffen. Adam war vor dem Fall ein Herr über die Fische im Meer / über die Vogel unter dem Himmel / über alle Thiere auff Erden. Das Paradieß gab damals gern und willig allerley Gewächse / gleichwohl wolte GOtt nicht haben / daß er im Paradieß herum gehen solte / wie heutiges Tages die müßigen Pflaster-Treter / sondern er solte etwas arbeiten / Gen. 2. Alle die / welche von Adam und Eva herkommen / die sollen im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen / Gen. 3. Hiob sagt „in seinem Buch c. 5 : Der Mensch ist ge„bohren zur Arbeit / wie der Vogel zum Fliehen; Und Paulus sagt Thessalon. 3. Daß / wer nicht wolle arbeiten / solle auch nicht essen.

sen. Und Eph. 4. spricht er: Arbeite mit deinen Händen etwas redliches. Summa, GOtt will in keinem Stande Faullentzer und Müßiggänger haben/ sondern ie höher/ ie edler der Mensch ist/ ie mehr hat er zu arbeiten. GOtt selbst ist nicht müßig/ der doch„ der Allerhöchste/ ja Schöpffer aller Men„ schen und Thiere ist. Denn Christus sa„ get ja selbst/ Joh. 5: Mein himmlischer Va„ ter wircket bißher/ und ich wircke auch.„ Wenn GOtt der HErr eine Viertelstun„ de schlieffe/ oder müssig wäre/ so müste die„ gantze Welt übern Hauffen fallen. Denn Er erhält und träget alles/ mit seinem kräfftigen Wort. Die heiligen Engel sind nicht müßig/ sondern dienstbare Geister/ ausgesandt zum Dienst/ um derer willen/ die ererben sollen die Seeligkeit/ Hebr. 1. GOtt hat allen Creaturen Arbeit aufferlegt. Siehe an die Sonne am Firmament/ die„ Vögel in der Lufft/ die Thiere in den Fel„ dern und Wäldern/ die Fische im Meer/„ ja die Spinne in dem Winckel/ du wirst„ finden/ daß keines unter ihnen müßig sey.„ Wie kömmt es denn/ du fauler Esel/ du fauler Sack/ daß du dein Brodt mit Müßiggang essen wilst: Da die Edelsten

Crea-

Creaturen GOttes / da GOtt selbst / die Engel und Ertz-Engel / ja die Vornehmsten und Edelsten unter den Menschen / die Käyser und die Könige / die Geistlichen und die Weltlichen nicht müßig seyn. Es ist der Müßiggang nicht allein vor sich selbst Sünde / sondern ist auch eine Ursach zu allerley Sünden. Müßiggang ist aller Laster Anfang / und des Teuffels Ruhe-Banck.„ Durch Nichts-thun / lernet man Böses thun. Syrach. c. 33. saget: Müßiggang lernet viel Böses.

Qværitur Ægistus, qvare sit factus Adulter?
In promptu causa est, desidiosus erat.

Frageſt du / warumb der Ægistus sey ein Ehebrecher worden? Die Ursach ist gleich diese: Weil er ein Müßiggänger und Faullentzer war. Frageſt du / was König Davidem darzu bracht habe / daß ihm offt die Thränen so häuffig die Backen herab geflossen / daß er sein Königlich Bette davon naß machte? Psalm 6. unterweilens seinen Purpur-Mantel / Scepter und Crone weglegte / ja seine Königliche Tafel ungedecket ließ / und des Nachts kein ander Bette / als die harte Erde /

Erde/ begehrte/ 2. Sam. 12. Mord und Ehebruch? Der Müßiggang. Denn er zog damahls nicht in Person zu Felde/ sondern wolte ihm gute Tage machen/ schlaffen/ spatziren/ und zum Fenster hinaus gucken.

Otia si tollas, periere Cupidinis arcus. Wenn mancher leichtfertiger Mensch arbeitete/ und nicht müßig gienge/ so würde ihm der Kützel und Vorwitz leicht vergehen. Hätte Potiphars Weib etwas zu thun/ und zu arbeiten gehabt/ vielleicht hätte sie den Joseph auch gehen/ seines Thuns warten lassen/ und also ihre unkeusche Augen nicht auff ihn geworffen. Ich kan mich nicht gnungsam verwundern über die vielfältigen Lügen/ die offtmahls in dieser Stadt erzehlet werden/ mit solchen Umständen/ daß einer schweren solte/ die Leute hätten es mit Augen gesehen/ wenn man aber eigentlich nachfraget/ so ists alles erstuncken und erlogen. Und das kömmt gemeiniglich her von dem Müssiggang/ von den Pflaster-Tretern/ von den müßigen Ammen/ Kinder-Wärterinnen/ und dergleichen. Dann/ wann sie zusammen kommen/ wollen sie was zu reden haben. Wer nun viel reden will/ der muß entweder viel wissen/ oder viel lügen.

Wenn solche Leute arbeiteten/und thäten/ was ihnen GOTT befohlen/ so würden sie anderer Leute wohl vergessen Drum/ wenn der Teuffel einen Menschen verführen will/ so ziehet er ihn von der Arbeit/ und überredet ihn/ er könne und dörffe nicht arbeiten. Da hat nun der Teuffel ein groſses gewonnen/ wenn ein solcher müſsiger Mensch sitzet und seinem Einblasen zuhöret. GOTT hat wohl gewust/ daß der Müſsiggang nicht nütze/ sondern schädlich sey/ darum hat Er gebothen/ 6. Tage in der Wochen zu arbeiten/ und nur einen Tag zu feyern. Dahero Obrigkeit am Jüngsten Tage es sch wer zu verantworten haben wird/ wenn sie die muthwilligen Knechte und Mägde/ welche Herren„ und Frauen nicht ein gut Wort geben/„ sondern hingehen/ ihre eigene Herren seyn wollen/ unter ihrer Bothmäſsigkeit leidet/ und ihnen Schutz und Schirm gönnet. Und ihr Gottsvergessene Knechte und Mägde/„ die ihr des Seegens GOttes/ und der wohl-„ feilen Zeit vielmahln miſsbrauchet/ werdet„ erfahren/ daß einmahl der Tag kommen„ wird/ da euch der Brod-Korb hoch genung wird gehangen werden. GOTT wird euch seinen Seegen entziehen/ und dagegen den„

Fluch

Fluch und alles Unglück übern Halß schi-
cken. Salomo sagt / Prov. 18: Wer Müs-
siggang nachgehet / wird Armuth gnug ha-
ben. Wenn manche faule Magd der Hafer-
sticht / und sie die guten Tage / die sie bey Her-
ren und Frauen hat / nicht länger ertragen
kan / hänget sie sich an einen solchen Bernhäu-
terischen Müßiggänger und Tüge-nichts / da
kommen denn ein hauffen Bettel-Kinder her /
die soll man hernach / (zumahln wenn der Va-
ter etwan ein Soldate / und ihm in Kriege der
Halß gebrochen worden) aus dem GOt-
tes-Kasten ernähren. O hätte ein solcher
hoffärtiger und muthwilliger Schand-
Sack auff einen Sontage hernach zu
fressen / was sie zuvor auff einen Wer-
ckel-Tag nicht hat fressen wollen / was
sie liederlicher Weise verschwendet / ins
Spielicht geschmissen / denen Abträgerin-
nen zugeschantzet / oder gar weggeschüt-
tet. Aber es geschiehet dir recht. Du hät-
test in deiner Jugend arbeiten / deinem Herrn
und Frauen treu seyn sollen / so würden sich
auch nun Leute finden / die dir die Hände böhen.

Man sagt / daß einsten eine Heuschrecke den gantzen Sommer über gepfiffen habe / in Winter aber sey sie zu der Ameisen kommen

und habe sie gebethen / sie wolle ihr etwas von ihrem Vorrath mittheilen / die Ameise aber habe es ihr abgeschlagen / und gesagt: Warumb hastu nicht im Sommer eben so wohl gesamlet / als ich / so hättest du im Winter auch etwas zu fressen. Hast du im Soñer gepfiffen / so tantze nun im Winter. Plutarchus schreibet in vita Solonis, daß Draco ein Gesetz gegeben habe / daß man die Müßiggänger tödten solle; Und vom Solone sagt man / daß er ein Gesetz gemachet / da die Obrigkeit jährlich einen jeden in der Stadt solle vor sich fordern / und befragen / was sein Einkommen und Vermögen sey? Worvon er sich und die Seinigen ernähre? Und wenn man befinde / daß er dem Müßiggang ergeben sey / so solle man ihn aus der Stadt jagen. Hat das die Heydnische Obrigkeit gethan / wie viel mehr soll es Christliche thun / und keinen Müßiggänger in der Gemeine leyden / dieweil sie wissen / daß Müßiggang von GOtt verbothen sey / und zu einer jeden Sünde Ursach und Anlaß gebe. Und so viel wäre von dem ersten Teuffel geredet / der heutiges Tages Knechten und Mägden so grosse Süßigkeit des Müßigganges vorbildet / daß sie Herren und Frauen kein gut mehr thun wollen.

2. Wann

2. Wann nun die Obrigkeit oder die Eltern diesem ersten Teuffel widerstehen / und ihre Unterthanen und Kinder zwingen / daß sie dienen müssen; so kömmt dann der andere Teuffel / und überredet sie / daß sie nicht frommen und Gottes-fürchtigen / sondern vielmehr gottlosen Herren dienen sollen. Denn bey den Gottlosen haben sie mehr Lohn / mehr Trinckgeld / besser Essen und Trincken / da hält man immer Gasterey / da giebt es gute Compagnie von Mannes- und Weibes-Personen / da gehet alles lustig her / da tantze / singe und springe man / da fahre man spatziren / da dürffe man thun und reden / was man wolle. Aber bey den Frommen und Gottsfürchtigen sey es gar stille / da müsse man sich eingezogen halten in Worten und Wercken; da müsse man immer auff den Sonntag zu Hause bleiben / da dürffe man zu keiner lustigen Compagnie gehen / Summa / da sey ein recht Mönchisch und Nonnisch Leben; da müsse man bald in der Bibel lesen / da solle man singen und bethen / den Catechismum lernen / da solle man sagen / was man aus der Predigt behalten habe / da müsse man thun / als ob man in einem Kloster sey / und werde seiner jungen Tage nicht froh. Aber ihr unverständigen

Knechte und Mägde/ hütet euch für diesem Teuffel / wenn euch eure zeitliche und ewige Wohlfarth lieb ist. Bedencket / was es euch vor Schaden bringe / wenn ihr gottlosen Herren und Frauen dienet; und was ihr vor Nutzen davon habet / wenn ihr frommen Leuten auffwartet. Es bezeuget die Heil. Schrifft / und es bekennen es auch die Heyden in ihren Büchern / daß man bey frommen Leuten Frömmigkeit / Gottes-Furcht / Tugend und Erbarkeit / bey den Gottlosen aber Sünde / Schande und Laster lerne. Wisset ihr nicht / daß ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäuere / 1. Corinth. 15.

Sumuntur à Conversationibus mores. Einer lernet die Sitten derer / mit welchen er umgehet. Bey gottlosen Herren und Frauen siehet das Gesinde kein gut Exempel / dadurch es erbauet würde in der Gottseligkeit und Erbarkeit. Wie offt geschiehet es / daß ein ehrlich Mutter-Kind / an denen Orthen / da man täglich frißt und säufft / umb ihren Ehren-Krantz gebracht wird / entweder durch die muthwilligen Knechte / oder durch frembde Gäste. Aber bey gottseligen / stillen und eingezogenen Herren und Frauen / kan das Gesinde in der Gottes Furcht und Erbarkeit erbauet /

bauet / erhalten / und endlich zur Seeligkeit gebracht werden. Das solte ja allen Knechten und Mägden lieber seyn / als viel tausend Stück Gold und Silber. Uber das / so sind bey den gottlosen Herren und Frauen eine grosse Menge der Teuffel. Wer sich nun zu ihnen in Dienst begiebt / und weiß / daß sie gottloß sind / der begiebt sich muthwillig zum Teuffel / und wird von demselben zu allerley Unglück Leibes und der Seelen gebracht; Aber bey den gottseligen Herren und Frauen sind die heiligen Engel / welche sie / ihre Kinder und Gesinde / vor dem bösen Feinde schützen und bewahren / wie den Propheten Elisam, und seinen Knecht. Ein frommer / treuer und wackerer Prediger unserer Kirchen setzet unter andern folgende Worte von dieser Materie: Dieses sollen unsere Knechte und Mägde / und insgesamt alle Dienstbothen / wohl in acht nehmen / welche / ie mehr Liecht und Gnade sie von GOtt empfangen haben / ie mehr sind sie verpflichtet / in der Tugend und Gehorsam sich zu erweisen; Es ist ihnen nichts zuträglicher / als wenn sie solches mit aller Treue und Auffrichtigkeit leisten / denn so werden sie GOTT gefallen / mit dem sie durch Christum versöhnet sind / und werden

seinen Seegen erlangen / sie werden auch ihrer Herren und Frauen Gunst haben / gutes Lob und reines Gewissen erlangen. Was aber heutiges Tages diese Arth Leute thun / ist bekannt / und ist die gantze Welt voller Klage über der Untreu / Boßheit und Ungehorsam des Gesindes / dieselben haben anders nichts / als den Fluch GOTTes / und / wo sie sich nicht bessern / auch ewig solchen zu gewarten. Und wird der fromme Knecht des Hauptmanns zu Capernaum / nebenst dem Gesinde des Hauptmanns Cornelii zu Cæsarien, am jüngsten Tage auffstreten wider das heutige gottlose unbändige Gesinde / und es verdammen.

3. Wenn nun Knechte und Mägde sich resolviret haben / frommen Herren und Frauen zu dienen / so kömmet der dritte Teuffel / und machet ihnen den Dienst zuwider / reitzet sie an / daß sie nicht anziehen „oder eintreten sollen. Da schicket der Teu„fel ein altes Weib / und lässet sagen: Was „wilst du da machen? Ich weiß einen bessern „Dienst für dich. Da wird denn das Gesin„de bewogen / ihre versprochene Dienste wie„der auffzukündigen / schicken Herren und „Frauen das Geld wieder / das sie auff die

Hand

„Hand genommen haben / ziehen an andere „Oerter / oder stellen sich / als ob sie kranck „seyn / und bleiben eine Zeitlang daheim / biß „aus dringender Noth Herren und Frauen „ander Gesinde miethen müssen / so gehen sie dann wieder hervor / und sind frisch und gesund. Allein / ihr verlogenen Knechte und Mägde / ich will euch treulich gewarnet haben / daß ihr euch diesen Teuffel nicht ver„führen lasset / denn das ist treu-loß / unred„lich und unchristlich gehandelt. Christen sollen wahrhafftig seyn / wie GOtt der Vater wahrhafftig ist / Psalm 115. Rom. 3. Der HErr Christus selbst nennet sich die Wahrheit; und der Heilige Geist wird ein Geist der Wahrheit genennet / Joh. 14. Welche nun GOttes des himmlischen Vaters Kinder sind / die arthen ihrem Vater nach / und seynd wahrhafftig. Welche dem HErrn Christo folgen und gehorchen / der die Wahrheit selbst ist / die sind wahrhafftig. Welche den Heiligen Geist haben / die befleißigen sich der Wahrheit / welche eine Frucht und Würckung des Heiligen Geistes ist / Gal. 5. Wie nun solche Lügner vor GOtt ein Greuel sind / so pfleget sie auch GOtt gewaltig zu straffen. Solche Knechte und Mägde lügen nicht bloß und schlech-

ter Dings/ sondern es geschiehet mit grossen Schaden ihres Nächsten / denn der hat sich auff sie verlassen/ und unter dessen ander und besser Gesinde versäumet. Da solte nun Christliche Obrigkeit solch muthwillig Gesinde zwingen/ daß sie den Herren/ welchen sie Dienst zugesaget haben/ dienen müsten/ wo nicht/ so solte man sie mit Gefängniß straffen/ und hernach zur Stadt hinaus jagen/ andern zum Exempel/ und die Kupler und alte Weiber zugleich mit ihnen/ welche das Gesinde abwendig machen/ und absonderlich wissen/ daß sie damit wider GOtt und die Liebe des Nächsten gröblich gesündiget haben. Im zehenden Geboth stehet: **Du solst dich nicht gelüsten lassen deines Nächsten Knecht/ Magd/ &c.** Und im siebenden spricht er: **Du solt nicht stehlen.** Welche nun andern ihre Diener/ ihre Knechte und Mägde abspannen/ die sind **Menschen-Diebe;** Und GOtt sagt Exod. 21: Wer einen Menschen stiehlt/ der solle des Todes sterben. Und S. Paulus zehlet die Menschen-Diebe unter die greulichsten Sünder/ 1. Timoth. 1. Unter diesen finden sich auch wohl böse **Nachbarn**/ so das Gesinde abspenstig machen/ darvon der Herr Lutherus in seiner Haus-Postill gar fein

dis-

discurriret/ p. 507. a. Also gehet es/spricht er/ auch im Hause zu mit Herren und Frauen/ Knechten und Mägden; Da findet sich ein böser Nachbar/ der spannet einem sein Gesinde ab/ stellet sich nicht als ein Feind/ sondern kömmet mit guten/ sanfften/ glatten Worten/ und spricht: Lieber Hannß/ liebe Greta/ köntest du nicht einen andern Herrn/ eine andere Frau kriegen/ der dich nicht so schlüge und plagte? Dein Herr/ deine Frau meynen es nicht gut mit dir/ halten dich zu hart/ &c. Mit solchen und dergleichen Worten machet der böse Nachtbar/ daß der Knecht und die Magd dencket/ er meyne es sehr gut/ so er doch das Gesinde verführet von dem guten Dienst/ wie es denn die gifftigen Mäuler so schmücken können/ daß sie ein armes Kind also betrügen/ stellen sich als die besten Freunde/ da sie doch die ärgsten Feinde seynd. Ferner redet er an einem andern Orte selbiger Postill/ p. 507. b. also: So soll man im Hause auch thun/ Vater und Mutter/ Herren und Frauen soll man gehorsam seyn. Wenn nun ein böse Maul kömmet und spricht: Liebes Kind/ siehest du nicht/ wie hart man mit dir umgehet/ man meynet dich nicht von Treuen/ du köntest deine Sache wohl bessern/ an einem

nem Orte seyn / da du bessere Tage hättest. Wenn ein arm Kind solches höret / so gedencket / man meyne es gut mit ihm / folget / meynet / es thue recht / und siehet nicht / daß es GOttes Wort verleugnet / welches gebeut / daß es soll Vater und Mutter ehren / Herren und Frauen dienen und gehorsam seyn / hören also den Teuffel in einer guten Gestalt. Wer aber will unbetrogen seyn / der hüte sich für solchen bösen Mäulern / und folge GOttes Wort / denn der Zwey muß Eines seyn / entweder GOtt mit Fleiß gehöret / oder den Teuffel / da wird nichts anders aus / ꝛc.

4. Wenn Knechte und Mägde nun ihre Dienste angetreten haben / und sehen / daß sie nicht bessere Gelegenheit haben / als zuvor / daß sie nicht so gute Tage bekommen / als sie ihnen eingebildet / sondern daß Herren und Frauen eben so wohl das jenige / als die vorigen / haben wollen / daß man umb das Lohn arbeiten müsse / und Verwahrlosung und Nachläßigkeit nicht leyden könne / so kömmet der vierdte Teuffel / und überredet sie / daß sie darvon lauffen / oder sich also stellen / daß Herren und Frauen genöthiget werden / ihnen den Abschied wieder zu geben. Wenn die Arbeit am allernöthigsten ist / und man der Knechte am

aller-

allerwenigsten entrathen kan/ so sind sie am allermuthwilligsten/ thun und lassen/ was sie wollen/ wann es dann der HErr nicht leyden will/ sondern ein Wort darzu redet/ so setzen sie ihm den Stuhl vor die Thür/ und sagen: Gebt mir mein Lohn/ schafft euch ander Gesinde. Allein/ auch diesem Teufel solte die Obrigkeit billig steuren/ und verordnen/ daß man solchem Gesinde kein Lohn geben/ und daß andere Leute solche entlauffene Knechte und Mägde nicht wieder in ihre Dienste annehmen dürfften. Noch herrlicher und besser wäre es/ wenn hohe Obrigkeit (weil die Leibeigenschafft in unsern Ländern längst auffgehöret) ein solch Statutum in ihren Ländern und Provinzen verfertigen liesse/ daß kein eintziger Knecht/ Magd/ Junge oder Mägdel von keinem Herrn oder Frauen in Dienst angenommen werden solle/ es brächte denn von dem vorigen Herrn oder Frauen ein gerichtlich Zeugniß mit. Was gilts/ man würde gehändiger Gesinde haben können/ aber leider damit also der Muthwille und Boßheit des Gesindes nicht gestärcket würde. Zwar die heilige Schrifft befiehlet/ daß man den Arbeitern ihren verdienten Lohn gebe. Deuteron. 24.

Luc.

Luc. 10. stehet: Ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Aber man sagt auch wieder im Sprichwort: Wie einer dienet/ so soll man ihm lohnen. Nun dienet solch Gesinde ja nicht wohl/ sondern thun mit ihrem Weglauffen Herren und Frauen grossen Schaden/ denn sie können nicht alsbald ander Gesinde bekom̃en/ weil es ausser der Zeit ist. Da findet man wiederum offtmahls **Knechte und Mägde**/ die gern „aus dem Dienst gehen wollen/ stellen sich „demnach/ als ob sie kranck seyen/ liegen ein „paar Tage im Bette/ daß die Herren und „Frauen verursachet werden/ ihnen zu erlauben/ daß sie mögen heim zu ihren Eltern „ziehen. Da bleiben sie denn eine Zeitlang „daheim/ und geben vor/ es wolle sich mit ihnen nicht bessern/ da werden dann Herren „und Frauen gezwungen/ andere zu miethen. „Bald sind sie wieder gesund/ und begeben sich in andere Dienste. Allein/ **ihr gottlosen Knechte und Mägde**/ höret eine Historie/ welche Nicephorus im zwölfften Buch seiner Kirchen-Historie erzehlet: Daß einsmahls zwey Bettler mit einander gereiset/ und als sie gesehen/ daß der Bischoff Epiphanius ihnen entgegen kommen/ da hat der eine an seinen Gesellen begehret/ er solle

sich

sich auff die Erden legen / und sich stellen / als ob er todt sey. Als nun Epiphanius vorüber gieng / bath der eine mit kläglichen Worten: Er wolle ihm doch ein Allmosen geben / damit er seinen verstorbenen Bruder könne begraben lassen. Epiphanius, welcher willig und milde im Allmosen-geben war / gab ihm etwas. Als nun Epiphanius weg war / fieng der eine Bettler an zu lachen / lobete seinen Gesellen / daß er sich so artig gestellet habe / als ob er recht todt sey / und hieß ihn auffstehen. Aber er blieb liegen. Da weckete / stieß und rüttelte er ihn / aber er wolte sich gar nicht regen. Endlich wurde er gewahr / daß er wahrhafftig gestorben sey. Derowegen lieff er dem Epiphanio nach / offenbahrete ihren Betrug / den sie / aus Armuth bewogen / gebrauchet hatten / und den Fall / der seinem Gesellen darauff wiederfahren wäre / bathe / er wolle es ihm verzeihen / und den Todten wieder aufferwecken. Aber Epiphanius antwortete: GOTT wolle es nicht ändern / sondern er solle todt bleiben. Versichert euch / ihr leichtfertigen Knechte und Mägde / die ihr euch unterweilen kranck stellet / GOTT wirds euch gewißlich nicht schencken / straffet Er euch nicht alsbald mit Kranckheit / oder mit

andern Unglück/ so wird es doch zu seiner Zeit nicht aussen bleiben.

5. Wann auch schon das Gesinde sich vornimmet / die Zeit ihres Diensts auszuhalten/ so kömmet der **fünffte Teuffel** / und beweget sie / daß sie in ihrem Dienste nicht thun / was sie schuldig sind. **O ihr Knechte und Mägde** / ihr habt in der heiligen Tauffe versprochen und zugesagt / daß ihr wollet widersagen dem Teuffel / allen seinen Wercken/ Wesen und Willen. So widersaget auch nun diesem Teuffel / und gebt ihm kein Gehör. GOtt hat im vierdten Gebot befohlen: **Du solt Vater und Mutter ehren/ auff daß dirs wohl gehe / und du lange lebest auff Erden!** Durch Vater und Mutter aber werden nicht allein verstanden die natürlichen Eltern / sondern auch weltliche und geistliche Obrigkeit / und unter andern die Herren und Frauen. Die Ehre aber / welche **Knechte und Mägde** ihren Herren schuldig seyn / erfordert **Erstlich** / daß sie dieselbe vor ihre Ober-Herren erkennen / sie lieben / sich vor ihnen fürchten und scheuen / sie mögen auch so geringe seyn / als sie immer wollen.

„Wann uns GOtt einen Stecken darstel-

lete/

„lete/ und sagte: Diesen Stecken solt du eh-
„ren umb meinet willen / so müsten wir es
„thun. Es mag nun Herr und Frau
„so schlecht seyn / als sie immer wollen /
„so sind Knechte und Mägde schuldig /
„dieselben zu ehren / darumb / weil es
„GOtt also haben will.

Zum andern bestehet diese Ehre / welche das Gesinde ihrer Herrschafft schuldig ist / in Worten. Da sollen sie ihnen freundlich zusprechen / sollen sie mit demüthigen freundlichen Worten fragen / und also auch antworten. „Aber was geschiehet? Der Teuffel regie-
„ret heutiges Tages das Gesinde / daß
„sie offt Herren und Frauen nicht ein gut
„Wort geben. Fragt man sie etwas /
„so antworten sie mit schnurrenden / kur-
„renden / schnippischen und höhnischen
„Worten / auch offt in Gegenwart ehrlicher
„Leute und Gäste / und schämen sich weder
„vor GOtt / noch vor der Welt. Und gilt die Regel des fürtrefflichen Herbergeri (Jesus Sirach Ausleg. p. 571. b.) gar nicht: Gesinde schäme sich der Untreu und Ausschwatzens. Viel weniger / wie ein anderer Theologus schreibet: Ich gläube nicht / daß ein Gesinde seinen Herrn höher erzörnen kan / als wenn

der Herr ruffet / das Gesinde höret's / und antwortet doch nicht; Ich halte es vor eine große Boßheit des Dienstbothens / und in dem wohnet die leibhafftige Verachtung seines Herrn.

Die dritte Ehre / welche das Gesinde ihrer Herrschafft schuldig ist / bestehet in Wercken / daß sie fleißig thun und verrichten / was ihnen befohlen ist. S. Paulus sagt: Ihr „Knechte / seyd gehorsam in allen Dingen „euren leiblichen Herren / nicht mit Dienst al„lein für Augen / als den Menschen zu ge„fallen / sondern mit Einfalt des Hertzens / „und mit Gottes-Furcht. Alles / was ihr „thut / das thut von Hertzen / als dem HErrn „und nicht den Menschen / und wisset / daß „ihr von dem HErrn empfangen werdet die „Vergeltung des Erbes: Denn ihr dienet „dem HErrn CHristo; Wer aber unrecht „thut / der wird empfangen / was er gethan „hat / und gilt kein Ansehen der Persohn. **Daher kömmt alle Untreu unter dem Gesinde / daß sie ihren Beruff nicht verstehen / daß sie GOTT in den Stand gesetzet hat / daß sie GOtt dermahleinst müssen Rechenschafft geben von ihrem Dienste / und ihre Treue oder Untreue werde belohnet werden.** Daß aber Paulus sagt: Die Knechte sol-

sollen gehorsam seyn ihren Herren in allen Dingen / die nicht wider GOttes ausdrückliches Wort seyn. Man findet sonst vieler gottlosen Herren Dienst-Bothen / welche sich zu groben Sünden gebrauchen lassen / als zu Morden / Rauben / zu Beförderung Hurerey und Ehebruchs / zu Diebstahl / zu Verrätherey / Lügen und falschen Zeugniß / ꝛc. Und „wenn man sie ermahnet / sie sollen es nicht „thun / es sey grosse schwere Sünde / sagen sie: „Mein Herr hat es mich geheissen / er mag „sehen / wie er es verantworte.

Aber damit sind sie nicht entschuldiget / weder vor GOtt / noch vor der Welt. Sie werden selbst Rechenschafft darvon geben müssen / und / wie St. Paulus redet / an ihrem Leibe die Vergeltung dafür empfangen / was sie gethan haben. Sie sündigen damit doppelt: Erstlich / indem sie das Böse thun; zum andern: indem sie eines Menschen Befehl höher achten / als GOttes Befehl. Actor. 4. sagten die Apostel: Richtet ihr selbst / obs vor GOTT recht sey / daß wir euch mehr gehorchen / als GOtt. Und Cap. 5: Man muß GOTT mehr gehorchen / denn den Menschen.

Die vierdte Ehre bestehet darinne / daß

Knechte und Mägde denen Herren treu seyn/ und ihnen nichts stehlen oder veruntrauen. Und/ da ist nicht gnug/ daß ein Knecht oder Magd selbst nicht stehle/ sondern sie müssen auch zusehen/ damit es andere nicht thun.

Die fünffte Ehre/ welche das Gesinde ihrer Herrschafft erweisen soll/ ist diese/ daß sie ihre Straffe zum besten auffnehmen/ wenn sie haben Schaden gethan/ oder geschehen lassen/ und deßwegen gestrafft oder gescholten werden/ da sollen sie nicht wiederbellen/ wie Paulus Tit. 2. ausdrücklich befohlen hat. Aber da findet man manche Magd/ wie M. F. T. M. von O. die will das letzte Wort haben. Schilt man/ so schilt sie wieder. Mancher loser Sack ist so muthwillig/ daß/ wenn sie ihr Müthlein an nichts anders kühlen kan/ so kühlet sie es an den kleinen Kindern/ stöst und schlägt dieselbe heimlich/ daß sie entweder bucklicht/ höckricht/ krumm und lahm werden. Wiewohl nun die Eltern solches selbst nicht sehen/ die Kinder auch nicht sagen oder klagen können/ so siehet es doch GOtt/ so es schon rächen wird/ so sehen es die heiligen Engel/ welche GOTT den kleinen Kindern zugegeben

hat/

hat / und werden dadurch betrübet. Oder sie verführen einen solchen Grimm und unauslöschliche Rache gegen ihre Obern / wie Ernstius in seinem Bilder-Hause von einer Magd diese erschreckliche Begebenheit erzehlet: Lucretia, eine Edle Frau / hatte eine eigensinnische und gottlose Magd / welche ihre Faulheit und Ungehorsam mit einem leichtfertigen Maul wohl vertheidigen kunte. Als diese einsten ihrer Frauen nicht wenig mit schneidenden Worten Widerstand gethan / hat sie die Lucretiam dahin genöthiget / daß sie ihr eines auffs Maul gegeben / und das Stillschweigen durch einen Backenstreich auffer-legt. Die Magd / so sich weiter nichts / als mit Worten wehren kunte / sprach im Zorn: Frau / dieses soll euch gereuen / ich wills euch gedencken / wenn ihr es lange werdet vergessen haben. Die empfangene Maulschelle schmertzte die Magd mehr im Hertzen / als auff den Wangen / und ließ ihr weder Tag noch Nacht Ruhe / biß sie durch des Rach-Geistes Eingeben ein sehr gefährlich Mittel ersonnen / sich zu rächen / dessen sich der Ertz-Mörder zu einem grossen Unglück bedienet. Furia, so nennen wir die Magd / setzte ihr für / sie wolte ihrem Herrn heimlich hinter-

bringen / daß der Reut-Knecht mit seinem Weibe unehrlich Verständniß habe. Und als sie den Juncker an einem gelegenen Orte antraff / sagte sie: Herr / ich trage mit euch groß Mitleyden / wenn ihr mich nicht wollet melden / will ich euch etwas offenbahren / darüber ihr euch verwundern werdet. Der Edelmann sprach: Sage her / es soll dir unverweißlich und unschädlich seyn. Sie spricht ferner: Juncker / ihr meynet gäntzlich / ihr habet ein frommes / redliches und züchtiges Weib; aber sie ist untreu / sie hält mit eurem Diener heimlich zu / und / so ihr es begehret / will ich euch zur Stelle führen / da ihr sie bey einander erwischen sollet. Der Juncker verwunderte sich nicht wenig / und begehrte / durch die Anweisung seiner Magd / das jenige zu sehen / was er die Zeit seines Lebens nie gewünschet hätte. Nun wuste die Magd wohl / daß der Edelmann / als ein guter Haushalter / pflegte früh auffzustehen / und auffs Feld zu gehen / die Frau aber hingegen lange zu schlaffen. Wie nun auff eine Zeit der Juncker des Morgens von seinen Aeckern heim kömmet / rufft diese Bübin eilends den Reut-Knecht / und spricht: Du solt zu der Frau in ihre Kammer kommen. Der

Knecht

Knecht thut es; Und als er in der Frauen Zimmer kömmet / fragt sie: Was er begehre? Darauff der Knecht antwortet: daß sie ihm durch die Magd befehlen lassen / er solle zu ihr kommen. Die gute Frau erschrickt / und sagt: Ich habe deiner nicht begehret. Indessen wincket die Magd dem Juncker / der gleich über die Brücke dem Hause zugieng / und sagte ihm heimlich in ein Ohr: Jtzt würde er sie beyde in der Kammer bey einander finden. Der Edelmann säumet sich nicht / gehet die Stiege hinauff / und eilet der Kammer zu / da begegnet ihm in der Cammer Thür der Knecht / den er mit seinem Degen / den er zu allem Unglück bey sich gehabt / gleich erstochen; nicht besser hat er mit der Frauen gehandelt / die er auch im Bette ermordet. Als dieses die untreue Magd gesehen und gehöret / ist sie nicht wenig erschrocken / läufft hinzu / und sagt: Ach Juncker / ich habe euch unrecht berichtet / ich habe mich an der Frauen rächen wollen / und nicht gemeynet / daß es einen solchen Ausgang gewinnen solle / erzehlet ihm so fort den gantzen Handel. Als der Edelmann dieses von der Bestie höret / sincket er in ein unaussprechliches Hertzeleid / daß er seinen von dem Blute des unschuldigen

Weibes noch warmen Degen ergriffen / und sich denselbigen auch durch den Leib gejaget. Also solten Knechte und Mägde Herren und Frauen unter weilen was zu gute halten / wann sie auch schon recht hätten / 1. Petr. 2. Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht den Herren / nicht allein den gütigen und gelinden / sondern auch den wunderlichen / denn solches ist Gnade / so iemand umb des Gewissens willen zu GOTT das übel verträgt / und das Unrecht leydet. Da Hagar von ihrer Frau / der Sara / gezüchtiget wurde / und sie darvon lieff / da sagte der Engel des HErrn zu ihr: Hagar / Sarai Magd / wo kömmest du her / und wo wilst du hin? Sie sprach: Ich bin von meiner Frauen Sarai geflohen. Und der Engel des HErrn sprach zu ihr: „Kehre wieder zu deiner Frauen / und demü„thige dich unter ihre Hand.

Die sechste Ehre bestehet darinnen / daß sie verschwiegen seyn / und Herren und Frauen zu Ehren nichts aus dem Hause waschen.

Die siebende / daß sie Herren und Frauen nicht uneins machen / nichts reden / dadurch ein Unwillen erwachsen könne: Oder / wenn sie in Unwillen oder Uneinigkeit leben / daß

sie

sie alles zur Versöhnung reden und thun/ was sie können. Christus sagt Matth. 5: Selig sind die Friedfertigen/ die Friede-macher/ die werden GOttes Kinder heissen. Daraus siehet man/ was das vor Christen seyn/ welche die Leute an einander hetzen/ und uneinig machen/ sie mögen Knechte oder Freye seyn/ so sind sie nicht GOttes- sondern Teuffels-Kinder.

Zum achten/ sollen sie mit nothdürfftiger und ziemlicher Speise und Tranck vorlieb nehmen. S. Bernhardus sagt/ in dem Büchlein von der Haus-Sorge: Habe dein Gesinde lieb/ und speise sie nicht mit zärtlicher/ sondern mit gemeiner Speise; Denn/ wer seine Knechte und Mägde zärtlich hält/ der machet sie wiederspenstig und ungehorsam. Gieb ihnen ihr bescheiden Theil/ und nicht drüber/ denn zu viel ist ungesund. Salomo sagt Prov. 29: Wenn ein Knecht zärtlich und wohl gehalten wird/ so will er darnach bald ein Juncker seyn. Ich erinnere mich/ daß ich einsmahls in Colero gelesen/ welcher schreibet/ daß er vermeynet/ er wolle einen Knecht zu desto grösserer Treue verbinden/ habe ihm demnach unter weilens aus seiner Schüssel ein gut Bissel zu essen/ und aus seinem Becher zu trincken geben; Aber die Er-

fahrung habe ihn gelehret/ daß der Knecht nur dadurch muthwillig gemachet und verderbet worden. Darumb halte er es mit den alten Römern / welche von der Haushaltung geschrieben / und gerathen / daß man einen Knecht solle mit Essen und Trincken tractiren/ nicht wie einen Herrn/ sondern wie einen Knecht.

Zum neundten soll sich das Gesinde unter einander friedlich vertragen/ und in Einigkeit mit einander leben/ so hilfft eines dem andern/ und gehet die Arbeit desto besser fort / und ist auch mehr Seegen darbey. Wie man pflegt zu sagen: Wo man eines ist / da wohnet GOTT; wo aber das Gesinde uneins ist/ da gehet es übel zu/ da thut eines dem andern alles zum Verdruß / und seinem Herrn zum Schaden. Eines verräth und betreugt das andere/ keines hilfft dem andern / oder thut dem andern etwas zu Gefallen / da sagt eines zu dem andern: Das ist nicht meine Arbeit/ thue du es selbst. Daher kömmt das Sprich-Wort: Wer einen Diener hat/ der hat einen gantzen / wer zwey Diener hat / der hat einen halben / wer drey Diener hat / der hat keinen.

Zum Zehenden sollen die Knechte und Mäg-

Mägde immer gedencken an die Worte Lutheri, welche bey der Auslegung des vierdten Gebots stehen: Wir sollen GOtt fürchten und lieben. Ein Knecht soll GOTT zu Ehren thun / was er thut. Ein Knecht / der GOTT nicht liebet / der liebet auch seinen Herrn nicht. Und wenn ein Knecht GOtt fürchtet / da darff man keine Kisten und Kasten für ihm zuschliessen. Das ist die Brunnqvell aller Untreu / so unter Knechten und Mägden vorgehet / daß sie GOtt nicht fürchten und lieben.

Der sechste Teuffel überredet das Gesinde / daß / wenn sie ein Jahr gedienet / so sollen sie weiter fort / das ist der rechte Rantz-Teuffel. Aber ich rathe ihnen / daß sie sich auch diesen Teuffel nicht verführen lassen. Ich will itzo eine Fabel erzehlen: Es sagte einsmahls ein fürnehmer Cavallier zu mir: Es sey einsten eine grosse Feld-Schlacht fürgegangen / da habe GOtt alle Officirer, so in der Schlacht geblieben / in Himmel genommen. Das habe den Teuffel verdrossen / daß er nicht auch Part davon haben solle / und habe eine Trummel genommen / sey vor den Himmel gangen / und habe eine gantze Stunde lang getrummelt. Da seyen die Officirer

rer alle aus dem Himmel gelauffen / und haben gedacht / sie wollen bey dieser neuen Werbung höher ankommen; wer zuvor Rittmeister gewesen / der könne Obrister Lieutenant werden; und wer Obrister Lieutenant gewesen / der könne Obrister werden. Der Teuffel habe ihnen auch grosse Versprechung gethan. Allein / da er sie in die Hölle gebracht habe / da haben sie gesehen / was für ein Unterscheid zwischen Himmel und Hölle sey. Ich rathe euch / ihr Knechte und Mägde / daß ihr euch für diesem Teuffel fürsehet / wenn er die Trummel rühret / und euch grössern Lohn verspricht. Alle Veränderung / so ohne wichtige Ursache geschiehet / ist gefährlich / wer halbweg bleiben kan / der bleibe. Du weisset / was du hast / du weisset aber nicht / was du bekommen werdest. Wenn dem Esel zu wohl / gehet er auffs Eiß tantzen / und bricht ein Bein. Gesinde kan offtmahls gute Tage nicht vertragen / und meynen / sie wollen es verbessern / und verbösern es. Etliche wandern aus einer Stadt in die andere / aus einem Lande in das andere / aber sie treffen es gemeiniglich nicht. Sonderlich stehet es den Mägden übel an / wenn sie über Land von einem Dienst zum andern ziehen / und

und ist eine Anzeigung eines frechen und wilden Gemüthes. Von gewanderten Handwercks-Gesellen hält man viel / aber von gewanderten Mägden gar nichts. Vor „Zeiten hielt es das Gesinde vor einen Ruhm / „an einem Orth lange dienen. Hergegen hielten sie es vor eine Schande / immer von einem Orth zum andern ziehen.

Manchem eckelt vor seines Herrn Brod / wie den Israeliten vor dem Manna / und will in Krieg / vermeynet / er werde in Schlaraffen-Land kommen / da seyen alle Wasser Wein / da fliehen gebratene Hüner / Gänse / Rephüner / Crammets-Vögel auff den Tisch / wenn man ihnen nur pfeiffet. Allein / ich muß doch hier eine Fabel erzehlen: Man sagt / es sey ein Schaf und ein Esel ihrer Dienstbarkeit überdrüßig / und der Freyheit begierig worden / seynd dahero in einen wilden Wald gelauffen. Der Hirsch habe gefragt: warumb sie dahin kommen? Das Schaf habe geantwortet: Man habe es gemolcken / biß auffs Blut / habe es darüber seines natürlichen Rocks / das ist / der Wolle / jährlich beraubet / und habe ihm auch gedrohet / es gar zur Schlacht-Banck zu führen. Der Esel habe sich beklaget über die grosse Last / welche ihm

bey

bey nahe den Rücken zerbrochen; und über den grossen Undanck der Menschen/ daß sie ihm nichts als Spreu und Disteln zu fressen geben haben. Umb dieser Sachen hätten sie resolviret/ in den Wald zu gehen/ und/ wie das Wild/ sich der Freyheit zu gebrauchen. Der Hirsch habe geantwortet: O der närrischen Thier-Freyheit! die ist nicht iederman beqvem/ gleich wie alle Speisen nicht iederman wohl bekommen. Du armes/ elendes Schaf/ kanst doch nicht fressen und tragen/ wie der Esel/ und ihr beyde seyd Wehr-loß vor dem Wolffe/ und seyd darzu langsam/ euer Leben mit Lauffen zu erretten/ ihr hättet besser gethan/ daß ihr blieben/ wo ihr gewesen wäret. Was meynet ihr/ wie mancher Handwercks-Geselle bißhero von seinem Meister entlauffen/ und sich in den Krieg begeben/ der itzo mehr Läuse/ als Rosenobel in seinen Hosen hat/ und wünschet/ daß er itzo bey seinem Meister sey/ wo noch ein wenig Friede ist/ und auff einen Sonntag sein Hertz erqvicken könne mit dem/ was er auff einen Werckel-Tag nicht hat fressen und sauffen mögen. Das ist nichts anders/ als eine Straffe der Untreue/ welche zu seiner Zeit betrifft alle untreue Knechte und Mägde/ die GOTT nicht

lieben

lieben und ehren / auch GOtt zu Ehren nicht thun / was Er im vierdten Gebot befohlen hat / welches Gebot das erste ist / welches Verheissung hat / in der andern Tafel / nemlich ausdrücklich / daß es denen / welche es in acht nehmen / wohl ergehen solle.

Der siebende Teuffel bewegt das Gesinde / daß / wenn sie von ihren Herren und Frauen Abschied genommen haben / reden, sie das ärgste von ihnen und ihren, Kindern / und lügen noch zehenmahl, mehr darzu / damit es das Ansehen habe / als ob sie nicht ohne erhebliche Ursache von ihrer Herrschafft Abschied genommen haben. Aber / wenn ihr klug seyd; so hütet euch ja auch vor diesem Teuffel / denn er machet / daß ihr gröblich sündiget / wieder das vierdte Geboth / indem ihr eure gewesene Herren und Frauen also verunehret. Zum andern sündiget ihr wieder das fünffte Geboth / indem ihr euren Nächsten mit der Zungen tödtet. Zum dritten sündiget ihr wieder das achte Geboth / indem ihr euren Nächsten belüget. Und ihr thut euch selbst den grössesten Schaden / und bringet zu wege / daß man nichts von euch hält. Denn Herren und Frauen gedencken

ecken also: Thust du das deinen vorigen Herren und Frauen / so wirst du mir es auch thun. Es muß traun nichts guts an dir seyn. Wenn du schon von deinen vorigen Herren / Frauen / oder Kindern etwas ungebührliches gesehen oder gehöret hättest / so solltest du doch deines Nächsten Schande helffen zudecken / und alles zum besten kehren. Indem ich nun dieses sage / und noch vielmehr davon zu sagen hätte / werdet ihr lieben Leute dencken / dieser Mann muß ein rechter Tyranne seyn / er muß Knechten und Mägden nichts gutes gönnen / wer wolte dem Manne dienen? Allein / versichert euch / daß ich es nicht alleine mit dem Gesinde in meinem Hause / sondern auch mit dem Gesinde in der gantzen Stadt und Lande wohl meyne. S. Paulus sagt: Wer die Seinigen nicht versorget / der ist ärger / als ein Heyde. Nun ist es nicht genug / daß man vor Knechte und Mägde sorge / daß sie satt zu essen und zu trincken haben; sondern sie müssen auch an der Seelen versorget seyn. Sie müssen wissen / daß sie dermahleins GOtt von ihrem Dienst müssen Rechenschafft geben / daß ihnen GOtt ihre Treue oder Untreue belohnen werde. Wer belohnete dem Josua und Joseph ihre

re Treue? Wer belohnete dem Gehasi seine Untreue? Als Moses gestorben / wird vielleicht mancher gedacht haben / nun sey des Josua Patron und Beförderer todt / nun sey es aus mit Josua. Aber GOtt sagte zu ihm: Heute will ich anfangen / dich groß zu machen für dem gantzen Israel / daß sie sehen sollen / wie ich mit Mose gewesen bin / also auch mit dir sey / Jos. 3. Dem Joseph wurde seine Treue / Fleiß und Gehorsam in Potiphars Hause nicht belohnet; Allein / GOtt lohnete ihm / machte ihn zu einem grossen Herrn / daß er nicht allein konte Vater und Brüder ernähren / sondern auch die Augen des gantzen Königreichs Egypten ihm endlich in die Hände sahen. Es meynen Knechte und Mägde / ihr Stand sey ein gar beschwerlicher Stand. Aber ich frage / ob sie nicht wissen / daß auch die heiligen Engel werden unsere Mitknechte und dienstbare Geister genennet. Viel heilige Leute haben in diesem Stande gelebet. Der Ertz-Vater Jacob war in seiner Jugend ein Knecht / er dienete dem Laban / seiner Mutter Bruder / welcher ihn nicht auff ein Sammet-Küssen setzte / sondern des Tages verschmachtete er für Hitze / des Nachts für Frost / und kein Schlaff kam in seine Augen. Christus

selbst hat Knechts-Gestalt an sich genommen. Darumb sollen Knechte und Mägde zusehen/ daß sie sich also in ihrem Stande verhalten/ daß sie am jüngsten Tage hören die fröliche Stimme: Ey du frommer und getreuer Knecht (Magd) du bist über wenig getreu gewest/ ich will dich über viel setzen/ gehe ein zu deines HErrn Freude! Hingegen finden sich offters alte lose Betteln/ welche die Mägde/ wie Herr D. Backius über den 101. Psalm erzehlet/ so abrichten: Du bist ein arm Mensch/ du must ein wenig zugreiffen/ daß du auch etwas vor dich in den Ehestand mit bringest. Von jedem Gebund Lichte nim so und so viel/ von Speck/ von geräucherten Fleisch/ aus den Betten nimm nur etliche Hände voll Federn/ ꝛc. Daher kömmet heute zu Tage die grosse Klage und Untreu des Gesindes/ sie wollen nichts leyden/ sich nicht demüthigen lassen/ macht man es ihnen nicht recht/ gleich setzen sie der Frau den Stuhl vor die Thür/ oder nehmen Abschied/ wie die Hagar/ hinter der Thür; Selten kehren sie/ mit der Hagar/ auff guten Rath/ wieder umb/ und demüthigen sich unter die Hand ihrer Frauen. Knechte und Mägde solten billig mit danck-

danckbarem Hertzen erkennen / daß sie es heutiges Tages viel besser haben / als ihre Herren / (wie Lutherus, Tisch-Reden Cap. 36. auch setzet: Knechte und Mägde im Hause haben es besser / denn ihre Herren und Frauen selbst / denn sie haben keine Haus-Sorge / verrichten und thun nur ihre Arbeit; wenn dieselbe geschehen ist / essen / trincken und singen sie ein Liedlein darzu / ꝛc.) weit besser / als die Knechte und Mägde bey den Jüden im alten Testament / item, bey denen Römern und andern. Ja / ich sage noch einmahl / besser als ihre Herren. Wenn ein Knecht wohl gegessen und getruncken hat / legt er sich nieder und schläfft / und läst seinen Herrn sich im Bette ohne Schlaff wohl viel hundert mahl herumb wenden / und lässet ihn sorgen vor Morgen / er aber weiß von dergleichen Dingen gar nichts.

Ich muß noch ein wenig erzehlen / wie die Knechte und Mägde im Alten Testamente seyn tractiret worden. Erstlich waren sie leibeigen / und ein reicher Mann zehlete seine Knechte und Mägde unter sein Reichthum / gleichwie Cameele / Esel / Rinder und Schafe. Und wenn ein Mann eine Tochter ausgab / so gab er Knechte und Mägde ihr gleichsam

zur Braut-Gabe mit. Also stehet von Laban / Jacobs Schwieger-Vater / daß er seinen Töchtern / Rahel und Lea / habe die Mägde / Silpa und Bilha / mitgegeben / Genes. 29. Und von Raguel stehet geschrieben / daß er seiner Tochter Sara habe mitgegeben die Helffte aller seiner Güter / an Knechten / Mägden / an Viehe / Cameelen und Rindern / und viel Geld.

2. Konten die Knechte und Mägde nicht freyen / als wann und wie es ihren Herren gefiel / die gaben ihren Knechten Weiber / und ihren Mägden Männer / Exod. 21. und die Kinder / die sie zeugeten / waren der Herren Leibeigene.

3. Konten die Knechte und Mägde bey ihren Herren nicht loß werden / biß sie frey gegeben wurden; gleich wie Judith ihre Magd / die Abra, frey machte / Judith. 16.

4. Hatte zwar GOtt der HErr von den Knechten und Mägden ein Gesetz gemacht / daß sie nicht unmenschlich und gar zu tyrannisch solten gehalten werden / Exod. 21. Gleichwohl / wenn einer seine Knechte und Mägde schlug / und sie darüber sturben / so wurde er so hart nicht gestrafft. Denn / sagt das Gesetz / es ist sein Geld / Exod. 21. Das ist / es ist sein

Knecht /

Knecht / seine Magd / den oder die er umb sein Geld erkaufft hat. Wenn von einem stößigen Ochsen Mann oder Weib / Sohn oder Tochter tödtlich verwundet worden / so war der Herr desselben Ochsen des Todes schuldig / Exod. 21. Wenn es aber einen Knecht oder Magd betraff / so konte er mit 30. Seckeln Silber davon kommen. Bey den Heyden hatten die Herren Macht / ihre Knechte und Mägde zu erwürgen / wie aus denen Legibus XII. Tabb. und aus den Institut. Juris, de his, qvi sui vel alieni Juris, §. 2. zu ersehen ist / welche Strenge und Schärffe hernach per Constitutionem Cæsarum auffgehoben ist.

Summa / ein Knecht ist vor diesem eine miserable Creatur gewesen / wie aus Terentio, Plauto, und andern Scribenten zu sehen ist. Und man kan es noch abnehmen bey den armen Leuten in Lausitz / Böhmen / Litthauen / in Pohlen / bey den Mohren in Spanien. Hiebevor hat man im Jüdenthum einen Knecht oder Magd können kauffen umb das Geld / welches heutiges Tages eine Magd verachtet / wenn es ihr zum Heil. Christ (wie man hier zu Lande redet /) gegeben wird. Allein / ich bitte euch / ihr lie-

ben Leute/ ihr wollet betrachten/ was das vierdte Geboth im Munde führet. Sehet/ daß ihr euch an GOtt nicht versündiget. Um der Sünde willen werden Frey-gebohrne zu Knechten und Mägden/ wie wir lesen Gen. 9 daß Cham und Chanaan also seyn gestraffet und verfluchet worden. Wie viel mehr wird einen Knecht/ eine Magd der Fluch treffen/ welchen das vierdte Gebot nach sich ziehet/ daß ihm seine Untreu wird belohnet werden/ und er nimmermehr auff einen grünen Zweig wird gerathen können. Versichert euch/ wie einer Herren und Frauen dienet/ also wird ihm wieder gedienet werden.

Als Antenor dieses sagte/ trat Joseph, der Eulalien Schwester-Manns Diener/ hervor/ weinete bitterlich/ und sagte: Ehrwürdiger Antenor, ich sage euch freundlichen Danck vor euere gute Erinnerung! Ich bekenne/ daß ich durch böse Gesellschafft sey verführet worden/ und daß ich nichts gutes im Sinne gehabt habe. Allein/ ich habe nicht nur eure andere/ sondern auch eure letzte Worte in acht genommen/ da ihr sagtet: **Wie einer dienet/ also wird ihm dermahleinst wiederumb gedienet.** Ich erinne-

innere mich auch/daß ihr zuvor gesaget: Daß Knechte und Mägde sonderlich sollen in acht nehmen die Worte/ welche Lutherus in seinem Kinder-Catechismo bey Erklärung eines ieglichen Geboths setzet/ und saget: Wir sollen GOTT fürchten und lieben. Wer GOtt liebet/ und sich vor GOTT fürchtet/ der wird seinem Herrn nichts stehlen/ auch keine andere Untreue ihm beweisen/ sondern wird immerdar dencken: Wenn es schon mein Herr nicht siehet/ so siehet es doch GOtt/ dessen hell-leuchtende Augen sehen/ was in verborgenen Winckeln geschiehet. Ich will hinführo meinem Herrn also dienen/ gleich wie ich gerne wolte/ daß mir wieder gedienet würde. Ich will messen mit dem Maaß/ damit ich mir hinführo meine Diener wieder gerne wolte mässen lassen.

Antenor lobte des Josephs guten Vorsatz. Und diesem solten alle fromme Knechte und Mägde billig nachfolgen/ denn sie sind alle so wohl mit Christi Blut gefärbet und erlöset/ als die Vornehmsten in der Welt; denn dem HErrn JEsu/ sagt Herr Scriverius (in der Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes p. 232.) ist gleich lieb eine gottseelige demüthige Magd/ und eine from-

me Fürstin / der gläubige Knecht / als der gläubige Herr. Und ist wohl zu mercken / daß der heilige Geist in der Apostel-Geschicht einer Magd gedencket / so Rode geheissen; Wobey ein Gelehrter fragt: Was war denn den Nachkommen daran gelegen / zu wissen / wie die Magd geheissen? Und antwortet darauff: daß sie damit allen Mägden ein Exempel würde der Liebe zum Worte GOttes. Denn / weil sie des Petri Stimme so bald gekannt / ist daraus abzunehmen / daß sie eine fleißige Zuhörerin Petri müsse gewesen seyn. Allein unsere Mägde kennen theils den Prediger / weder vom Gesichte / noch an der Stimme. Es ist auch daraus zu spüren / daß sie eine gottseelige Magd müsse gewesen seyn / weil sie über des Petri Befreyung sehr erfreuet gewesen. In heiliger Schrifft findet man viel Nahmen der Knechte und Mägde auffgezeichnet / zum Exempel des Eleazars / des Knechts Gideons / welcher Pura geheissen / des Onesimi, des Malchi, &c. Es ist aber solches / ohne Zweiffel / darum geschehen / auff daß wir wissen möchten / daß auch frommer Knechte und Mägde Nahmen ins Buch des Lebens eingeschrieben seyn. Hierbey gedencke ich an das / was von einem Einsiedler er-

erzehlet wird/ der ein strenges Leben in der Wüsten geführet / daß ihm vom Himmel kund gethan worden/ wie in nächstgelegener Stadt in einem Wirths-Hause eine Magd es ihm an Heiligkeit/ weit zuvor thäte. Als er sich nun auffgemacht/und nach ihrem Thun gefragt/ antwortete sie: sie verrichtete ihre häußliche Geschäffte/ was ihr/ Beruffs halber/ zustehe/ dabey habe sie diese Gewohnheit/ daß/ wenn sie ein Gebünde Holtz in die Küchen trage / thue sie es in liebreichen Andencken dessen / der ihrent halben das schwere Holtz des Creutzes aus der Stadt Jerusalem biß an die Schedelstädt getragen hätte. Da denn der Einsiedler bekennen müssen/ daß sie es Ihm zuvor thäte. Woraus zu schliessen/ daß GOtt die Persohn nicht ansehe/ sondern die Gottseligkeit derselben/ und daß es wahr sey/ was Petrus gesagt: daß GOtt die Persohn nicht ansehe/ sondern wer GOtt fürchtet und recht thut/ sey Ihm angenehm. Ꝛc. Des Baumes Stamm und Wurtzel vertheilet seinen Safft so wohl in die untersten Aeste/ als die obersten/ so im Wipffel stehen. Und der HErr JEsus versaget Seinen Safft und Blut nicht denen Armen. Ein gottseliger Knecht/ eine fromme Magd/ wenn sie kom-

men und bethen/ werden so bald im Himmel fürgelassen/ als der grösseſten Fürſten einer. Nun weiter von der Eulalien Gesinde fortzufahren: Allein/ die andern Knechte und Mägde giengen hinweg mit Kurren und Murren/ und wünschten dem Antenor/ daß ihm begegnen möchten alle Plagen/ welche den Pharao in Egypten betroffen haben.

Antenor aber lachte/ sagte: daß ein unverdienter Fluch nicht treffe/ und wündschete dem unbesonnenen Volcke/ daß ihnen GOtt einen bessern Sinn geben möge. Eine unter den Mägden war/ welche sich über alle maße beschwert befunde/ wiederbellete dem Antenor, und sagte: Antenor, ich bin eine ehrliche Magd/ habe meinem Herrn und Frauen nichts gestohlen/ bin ihnen allzeit getreu gewesen/ und wenn ich Macht über euch hätte/ ich wolte euch ietzo etwas anders sagen. Damit gieng sie in grossen Zorn zur Thür hinaus/ schlug dieselbe mit grossen Ungestüm zu/ daß es platzte.

Antenor lachte abermahls/ und sagte: Hochgeehrte Eulalia, ich dencke ietzo an die Magd/ welche Petrum in des Hohen-Priesters Hauß vexirte; und ob sie zwar ihrem

Herrn

Herrn hierinnen treu war/ so war sie doch Christo und seinen Jüngern gehäßig. Was trieb sie darzu / sich zu bekümmern / welcher Religion Petrus sey? Ob er ein Jude oder ein Christe sey? Und was hat auch diese Magd für Ursach/ mir zu wiederbellen/ und mit mir zu hadern/ daß ich von bösen Knechten und Mägden geredet habe. Ist sie nicht unter der Zahl der Bösen / so gehet sie meine Rede nichts an ; Ist sie aber ein solches böses Kraut/ so dencke sie/ daß sie aus guten Herzen erinnert und ermahnet sey / und bessere sich. Dadurch wird des Teuffels Reich trefflich vermehret / daß die Seminaria des Christenthums heutiges Tags nicht recht in acht genommen werden / daß Söhne und Töchter/ Knecht und Magd nicht recht angeführet werden. Wer ein Hauß bauen will/ muß ein gut Fundament legen; Und wer in geist- oder weltlichen Stande etwas gutes / durch GOttes Beystand / ausrichten will/ muß auch von unten anfangen / von Kindern/Knechten und Mägden. Wo Kinder/ Knechte und Mägde wohl angeführet werden/ da folgen fromme Ehe-Leute. Wo fromme Ehe-Leute sind/ da sind fromme Unterthanen / welche GOtt geben/ was GOttes

ist/

ist/ und dem Keyser was des Keysers ist; Wo fromme Unterthanen sind/ welche GOTT/ und ihrer Obrigkeit treu verbleiben/ da wandelt GOtt mit seinem Seegen/ und seine Fußtapffen trieffen von fett. Und wo die Unterthanen reich und von GOTT gesegnet sind/ da hat der Regent einen unerschöpfflichen Bronnen/ der ihm nützlicher ist/ als der Chymicorum Aurum potabile. Es ist nicht auszusprechen/ was gottlose Mägde,, offtmals thun/ in Verführung ihrer Herren,, Kinder/ offt zur Untreu/ zur Dieberey/ zu,, Buhlschafften und Büberey/ wenn sie nur,, einen Gewinst darvon erhalten können. Das,, wuste jener gar wohl/ welcher beym Terentio sagte: Disciplina est eisdem, munerarier Ancillas, primum ad Dominas, qvi affectant pias. Das ist: es ist ein sonderlicher Griff/ daß man die Mägde erstlich mit Gaben und Geschencken einnehme/ wenn man der Jungfern begehret. Wie manche gottlose Magd ist/ welche/ wann ihrem Herrn ein Creutz begegnet/ die erste ist/ welche ihm untreu wird/ wie Hiob klagt: daß ihn seine eigene Mägde in Creutz frembde geachtet haben. Wie manche Magd ist/ welche ihres Herrn Kinder verschimpffet/ wie die untreue

treue Magd Raguelis that/ welche seine betrübte Tochter übel anfuhr / und schändlich ausmachte. Ich halte dafür / daß alle des Frauenzimmers Hoffarth in dieser Stadt komme her von denen Mägden. Denn wenn die Magd sich so köstlich kleidet / so dencket die Tochter im Hause/ warum soll ich das nicht vielmehr auch thun ? Und wenn eine reiche Frau siehet/daß eines gemeinen Mannes Tochter sich so köstlich kleidet/ so dencket sie/ warum soll ich das nicht auch thun/ da ich mehr tausend/als diese hundert hat? Eulalia, du Zierde der Frauen / grüsse deine Brüder und Schwestern meinet wegen/ und sage/ daß sie ihre zeitliche Wohlfarth mercklich befördern werden/ wenn sie in Annehmung Knechte und Mägde sehen auff GOttesfurcht / und sie darzu anhalten/ daß sie den gecreutzigten JEsum recht werden lernen kennen / und lieben. David sagt Psalm. 102 : Ich habe gerne fromme Diener. **Welche Hauß-Mutter gottlose Mägde miethet/ heget und hält / die giebet zu verstehen / was sie im Schilde führe.**

Die weisen Griechen haben ein Sprichwort gehabt/ welches der Hochgelehrte Römische Cicero in seinen Sendschreiben ad Atti-

Atticum anziehet/ und in Teutscher Sprache so viel heisset: **Wie die Frau ist/ so sind auch die Mägde.** Nazianzenus nennet die Mägde Imagines pectoris Dominarum', denn/ sagt er/ gleich wie man/ wenn die Schwalben kommen/ erkennet/ daß der Lentz da sey/ und die Blüthen die Früchte bringen/ also kann man auch von der Frauen Sitten aus den Mägden urtheilen. **Die alten Teutschen sagten: Das Wetter kennet man beym Wind/ den Vater beym Kind/ die Herrschafft beym Gesind.**

Zum andern/ sollen sie sich **nicht zu sehr auff Knechte und Mägde verlassen** in der Haushaltung. Trau zu viel/ reutet das Pferd weg. Ein treuer Knecht/ eine getreue Magd können verführet werden/ wenn ihnen zu viel getrauet wird. Jener Theologus sagte:

Die Frau muß selber seyn die Magd/
Will sie im Hause schaffen Rath.

Zum dritten/ müssen auch Herren und Frauen sehen/ daß sie ihren Knechten und Mägden zu Sünden selbst nicht Ursach geben/ oder sie darzu reitzen. Eine Schande ists/ wenn der Haus-Vater sich umb der Mägde Bette finden lässet. Die Frau muß auch sehen/ daß

sie

sie mit Vorwissen der Magd den Mann nicht betrüge. Denn das Gesinde lernet es bald/ und weiß die krumme Stücke hernach zu gebrauchen. Wenn nun Frau und Magd/ eine wie die andere/ gottloß sind/ so soll es der Frauen wie der Magd ergehen/ wie GOtt durch Esaiam gedrohet hat. Und so hatte dieses Gespräch ein ENDE.

An alle Fromme Diener und Mägde.

IHr lieben Leute/ wann ich ein Fenster auff meiner Brust hätte/ würdet ihr sehen/ daß ich es nicht anders mit euch meyne/ als ein treuer Vater mit seinen Kindern. Ich bitte fleißig/ leset/ was der Hochgelehrte und geistreiche Herr Johann Michael Dillherr zu Nürnberg/ von Knechten und Mägden geschrieben hat. Wenn der Sonntag kömmt/ so stehet desto früher auff/ damit ihr eure Sachen bestellen/ und zur Kirchen gehen könnet/ den gecreutzigten JEsum recht kennen lernet/ und durch denselben auch frey werdet. Darzu giebt euch Anleitung der König David/ der sagt: Wie die Augen der Mägde sehen auff die Hände ihrer Frauen/

al-

also sehen unsere Augen auff den HErrn unsern GOtt / Psalm 123. Sehet / dieser grosse König nimmet ein Exempel von einer frommen und treuen Magd / welche gerne thun wolte / was ihrer Frauen gefiel. Damit beschämet er Knecht und Magd / wenn sie nicht mehr sehen wollen auff GOtt / als auff ihre Herren und Frauen. GOTT aber sey mit euch / und segne euch / ꝛc. Bethet für mich / der ich eure Wohlfarth treulich und mit ganzem Hertzen suche. Lebet wohl!

Noch einiger Anhang / aus Vornehmer Leute Schrifften / das böse unartige Gesinde betreffend.

ES ist heutiges Tages eine grosse Klage über das Gesinde / daß es gar nicht gut thun will / auch kein recht treu Mensch mehr zu bekommen / dem man trauen dürffte. Es ist aber auch eine alte Klage / davon der Herr Lutherus schon geredet / wenn er in seinen Tisch-Reden pag. 297. also spricht: „Es ist itzo in der Welt kein grösserer Herr „und Frau / als Knecht und Magd. Und „als seine Haus-Frau einsten über das Ge„sinde klagte / sagte er zu ihr: Liebe Kä„the / Bitten hilfft / nichts / Gebiethen

hilfft

„hilfft halb / aber selber thun / thuts „gar.

It. Ein Herr sandte seinen Knecht aus / die verlohrne Kuh zu suchen / als er nun lange aussen bleibt / und der Herr will sehen / wo er ist / endlich ihm begegnet / fragt er: ob er die Kuh gefunden habe? Nein sagt der Knecht / ich habe was bessers gefunden; Was denn / fragt der Herr? der Knecht antwortet: Drey Amseln? wo hast du sie denn / spricht der Herr / der Knecht: Herr eine habe ich / die ander hörte ich / die dritte wolte ich haschen / kriegte sie aber nicht. Mit solchem Gesinde kan ein Herr reich werden. Item der HErr Lutherus. Ein Hauß-Vater muß offt einen Dieb und Buben zum Knecht und eine Hure zur Magd im Hause leiden. It. Ein Haußwirth muß leiden daß wenn er bey dem Gesinde einen Schaden straffen will / es ihm zwo grössere dafür zum Possen thut. Anderswo sagte er; Der Hauß-Herr muß des Knechtes Knecht seyn.

Wills der Herr im Hause haben recht /
So muß er selber seyn der Knecht.

Sonst heists auch insgemein:

Prodigium servus grande fidelis erit:

Es ist ein treuer Knecht ein rechtes
Wunder-Thier/
Beschert dir einen GOTT/so danck
Ihm sehr dafür.

Und der Italiener sagt:

Qvai â qvesta casa, dovi Famiglia s'
accorda.

Wehe demselben Hause/ darinnen das Gesinde einig ist/ denn da gehets gemeiniglich über Herren und Frauen/ darum sagte jene Frau: Sie wolle lieber/ daß das Gesinde mit einander zürnete/ oder sich/ (doch nicht zu viel) mit einander zanckete/ denn so trauete kein keines dem andern.

* * *

Wie der Satan auch zuweiln böse Gesinde zu seinem Dienst und Leichtfertigkeit gebrauche/ ist unter andern aus dieser Begebenheit abzunehmen/ wie Herr Zeilerius erzehlet: Als ich mich zu Segeberg in Hertzogthum Hollstein auffhielte/ vernahm ich daß daselbst vor etlichen Jahren sich eine Magd allda auffgehalten/ mit welcher der Satan viel schröckliche und unerhörte Dinge vorgenommen. Er hat sie zuweiln auff die Feste des Kirchendachs gesetzet/ daß sie da-

darauff geritten wie auff einem Pferde/ wenn man denn Ihrenthalben Sorge gehabt/ wie sie wieder herrunter zu bringen / so ist sie als von einem Wirbel Winde auffgehoben/ und in fallen umgedrehet / zur Erden herrunter gefallen / doch ohne Schaden. Einsmahls/ als man zur Predigt lauten wollen hat sie den Kleppel aus der großen Glocke geschwinde loß gemachet / ist damit vom Thurm schleunigst herunter kommen / und auff demselben ümher geritten / wie die Kinder auff einen Stecken pflegen. Sonst wird auch fürgegeben/ daß man hiebevor an etlichen Orthen/ die alten Mägde/ so nicht verfreyet/ hat pflegen in Pflug zu spannen/ aber nur eine kleine weile/ und als ein Fastnacht-Spiel zu exerciren : so man dahin gestellet seyn lässet. Man könnte es heutiges Tages mit bösen unbändigen Mägden zur Straffe / dergleichen in Ernst versuchen / was damahls zur Kurtzweil geschehen.

* * *

Beygehend ist nicht zu verschweigen / was Churfürst Friedrich der Weise zu Sachßen „erfahren / was vor ein seltzam Wildpret ein „treuer Diener sey. Darumb er einst zu dem

Herrn Staupitio gesaget: Er wisse je länger je weniger/wie er etwa sein Hertzogthum regieren solle/so gar sey niemand/deme er etwas sicher anvertrauen könne. Die lieben Alten pflegten zu sagen/des Gesindes Ambt sey nachfolgendes: 1.) In billichen Sachen der Herrschafft Gehorsam leisten/wenn es auch gleich/ihr zu Gefallen/in ein Feuer lauffen müste. 2.) Das anvertrauete fleißig in acht nehmen und bewahren. 3.) Nicht nur auff der Obern Beutel zehren/sondern sich am ordinari-Lohn begnügen zu lassen. 4.) Arbeiten/ohne Vortheil/als wenn es ihr eigen Guth wäre. 5.) In allen Dingen des Herrn und Frauen Nutzen suchen. 6.) Ausdienen/und die Zeit/so lange sie sich vermiethet haben/erwarten. Die Alten mahlten einen Hund/wenn sie die Treue eines frommen Dienst-Bothens fürstellen wolten/der liegt auff seines Herrn Mantel/worbey diese Worte zu sehen:

Mir ist vertraut meins Herren Guth/
Das nehm ich wohl in acht und Hut/
Viel eh man mir das Leben nimmt/
Solche Treu einem frommen Gesind gezieмt.

Der

Der treue Knecht Diogenes wird demnach von seinem Herrn Xeniade sehr gerühmet / denn er pflegte zu sagen: Nicht einen Menschen / sondern guten Engel habe ich an ihm.

* * *

Letztens hat man noch anhengen wollen / in was Zustande vormahln die Knechtschafft bey denen Alten gewesen. Wie denn Seneca spricht: Servus perpetuus Mercenarius est, ein Knecht ist ein steter Tagelöhner. Und Apelles hat einst einen Knecht also gemahlet / nemlich / mit Esels-Ohren / daß er die Befehle seines Herrn wohl verrichten solle; Mit einer Schweins-Nase / oder hurtig zu dem / was seines Herrn Nutzen seyn kan; In den Händen allerley Instrumenta habend / anzudeuten / er müsse alles willig verrichten; Weite Schultern / alles zu tragen; Einen dünnen Bauch / wenn es nicht viel zu essen giebt; Hirsch-Füsse / die Geschwindigkeit anzudeuten; Der Mund mit zwey Schlössern verschlossen / er muß nichts ausschwatzen. Es wurden die Knechte / consequenter auch die Mägde / zu dem Vieh mit gerechnet. Ihr Stand / wie Cicero davon

von schreibet / der allerunterste und verachteste; Sie hatten kein Recht / keinen Namen / keinen Stand / man hielte sie vor todte Leute / so niemanden nichts nütze wären. Wenn / zum Exempel / der Koch / als ein Knecht / die Erbsen nicht hatte recht gekocht / so schlug der Herr dieselben mit einem Steine auff dem Kopffe des Knechts entzwey. Dahin das Sprichwort beym Terentio gienge: In me cudetur ista faba. Galenus beschreibet der Knechte elenden Zustand: Sie wären mit Füssen gestossen / wie die Hunde / mit Griffeln gestochen / ihnen die Zähne ausgeschlagen / die Augen mit spitzigen Instrumenten ausgestochen worden. Die Weiber hätten die Leibeigenen Mägde blutrünstig gebissen. Dahero das itzige Gesinde bey uns GOtt nicht gnugsam durch Gehorsam verdancken kan / in was für Zustand / gegen vorigen / sie itziger Zeit gerathen.

* * *

Nachdem auch wegen der Dienst-Bothen / Knechte und Mägde / Bestraffung gar wenige Versehung mehr beschiehet / und also das böse Völcklein bloß ihres Gefallens man leben lässet / so doch befunden worden / daß unter andern in denen Sächsischen

sischen Rechten / absonderlich der Policey-Ordnung / deßwegen viel versehen und angeordnet worden / dahin man den gütigen Leser verwiesen haben will.

* * *

Die Gottlosig- und Wiederspenstigkeit des heutigen Gesindes / bevorab der Mägde / hat es / theils Orthen / auch durch ihre vom Teuffel angefeuerte Zungen dahin gebracht / und manchen verborgenen Mord verursachet / daß / wenn sie ihren Weibern und Frauen also mit Worten übel begegnet / ihnen kein Wort verschweigen wollen / daß diese / vermittelst ihrer Constitutionen, gar abortiret / oder schreckliche Mißgeburthen zur Welt gebracht ; Wie nicht allein hiebevor / sondern auch nur neulicht von dergleichen Begebenheiten eingelauffen. Welches alles das boßhafftige Gesinde zuwege gebracht / und GOttes Zorn hierdurch gereitzet.

Vor einiger Zeit ist auch dieses Tractätlein/ benannt

Artige und lustige Beschreibung Der Heut zu Tage durch gantz Europam sich befindenden

Dienst-Mägde/

Oder:

Kindes-Weiber / Kindes-Dirnen/ Köchinnen ꝛc. genaue Darstellung / wie sich jede in ihrem Dienst verhalte und erzeige.

Alles mit lebendigen Farben / sowohl Herren und Frauen zu genauerer Auffsicht/ als auch denen Mägden selbst zum Spiegel vorgestellet.

Gedruckt im Jahr 1689.

IN der Vorrede setzet er/ daß durch die übele Aufferziehung der Kinder/ hernach daraus solche gottlose Knechte

te und Mägde würden / so durch ihre Faul- und Trägheit und Betrug / ehrliche Herren und Hauß-Frauen um das ihrige bringen hülffen.

In den ersten Capitel weiset er / wie die Mägde sich von andern frembden kleinen Oertern miserabel gnug in die grossen Städte einschlichen / und zwar / durch Behülff solcher alter leichtfertiger Weiber / so er Atrices nennet / die mit solcher leichtfertiger Zucht handeln.

In dem andern Capitel stellet er vor / wie solche Mägde sich in der Atricis Behausung / so ein gantz Dutzent solcher feinen Zobellgen / die auff Dienst warten / in der Stuben sitzen hat / einfinden / und von der alten Mägde-Kupplerin anführen / bevoraus aber / was sie zuvor miteinander in besagter Stuben discurriren / und wie sie von der Frau Atrice, zum neuen Dienst / informiret werden.

Im dritten Capitel wird fürgestellet / wie die alten Mägde-Trödlerin sie anbringet / die vorigen vertreibet / und Herren und Frau-

Frauen mit dieser Hure beschmitzet / zumahl redet diß Capitel von Kinder-Mägden / und wie die armen Kinder durch solch leichtfertig Gesinde / viel um ihre Gesundheit gebracht würden.

Das vierdte Capitel continuiret voriges von Kinder-Mägden / und wie sie sich von ledigen Purschen zu bösen Dingen leicht bereden lassen / und öffters ausspatziren / das Handwerck fortzutreiben.

In fünfften Capitel lieset man / wie diese junge Kinder-Hure oder Magd durch vorermelten Beruff und Spentagen sich ein und anders anschafft / hoffärtig wird / stoltzieret / giebt Herren und Frauen kein gut Wort / schläget die Kinder / verläumbdet ihr Obern / da die Frau Atrix bey solchen Discursen gleichsam præsidiret / wie sie dieselbe lehret stehlen / verpartieren / und dergleichen Marckt und Stehl-Pfennige machen.

Das sechste Capitel zeiget wie diejenigen Mägde / wenn sie nur ein wenig nehen / flicken / eine Suppe kochen / einen Braten anste-

stecken / Fische sieden / und dergleichen gelernet / hoffärtig werden / und ihnen einbilden / als ob sie haubt Köchinnen wären / da sie doch zuweilen kochen / daß es kaum die Säue fressen möchten / von derer übermäßigen Hochmuth in selbigen Capitel weitläufftig.

In siebenden Capitel findet man / wie solche Dienst-Mägde / wenn sie von Herren und Frauen / in die Kirche zugehen / angehalten werden / hinter die Kirche hin / zu ihren Galanes gehen / auff ein gut Gefräßgen aus des Herrn Küche vielleicht / werden durch solche ihre Geilheit und Freyheit so kühn / daß sie mit ihren Schwerdt-Mäulern ihre Obern übel tractiren / bestehlen / und hernach Abends / wenn Herr und Frau zu Bette / das Hauß eröffnen / ihre Huren-Schwengel einlassen / und was sie abgezwaekt miteinander verzehren. Theils gar ihre Hauß-Jungfern und Töchter zuweiln mit verführen / und solches durch die gewohnte Familiarität.

Das achte Capitel zeuget von ihren Naschen

schen / und künstlichen Betrug mit denen Marckpfennigen.

Im neundten Capitel stehet von ihrer Unsauberkeit / Schlampampen / was für garstige Betteln es seyen / und wie solche Sau-Hammel es im Hause hin und her halten / zumahln / wenn sie ihres gleichen Haus-Wirthinnen finden.

Das zehende Capittel mahlet sie ab / wenn sie nach solcher getriebenen Leichtfertigkeit heyrathen / was sie für Männer und Kinder bekommen / auch wie sie mehrentheils an Bettel-Stab gerathen.

Im eilfften Capitel hat man auch bemercket / wie manche Magd sich zu einem Dienst dringet / da der Haußwirth ein Witber ist / wie sie mit ihrer Schmeicheley ihn zuweilen gar zu übeln Dingen und Geilheit verleitet / so dann selbst im Hause Frau zu werden / so zuweiln auch angegangen / insgemein aber übel ausgeschlagen. So durch Exempel erläutert wird.

(o)

[Le Bl 114 fl verso]

Hb 5021

ULB Halle 3
006 206 220

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-722579-p0083-5

Lan Hb 50 26 a
3.5

Die rechte Land-Klage des heutigen Gesindes/

Böser

Knechte und Mägde/

Von welchen

Herren und Frauen anietzo/ mehr als jemahln/ unmenschlich geplaget/ ja gepeiniget werden/

Frommen Herren und Frauen zum Trost/

Bösen Knechten und Mägden aber zum Abscheu/ und ihrer Besserung/ das GOtt gebe!

Nach Schuppianischer Feder wieder hervor gegeben.

Im Jahr Christi 1705.

Leipzig/ bey Johann Christoph Miethen.

Le 372